

# Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h, vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postverendung im Inlande: Monatlich 85 h, vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

## Die Vertagung des Landtages

Ist die Frucht des blühenden Unsinnes der Obstruktion der slowenischen Abgeordneten; eine Frucht, deren Bitterkeit gerade das slowenische Volk des Unterlandes am meisten zu verkosten bekommt.

Mit einer geradezu gewissenlosen Frivolität und Ignoranz setzten die Slowenen im Landtage bei der Budgetberatung mit der Obstruktion ein, für die nicht der allergeringste Anlaß zu finden ist, selbst wenn man sich auf den Boden ultraradikaler slowenischer Parteiführer stellen würde, oder sich in die Idee der schärfsten Opposition gegen die deutsche Mehrheit des Landtages verbohren wollte.

Was wollten die Herren mit der Obstruktion? Sich billige nationale Vorbeeren holen? Nationale Vorbeeren, für die der slowenische Bauer, der heute nach einer totalen Missernte am Hungertuche nagt, kein Verständnis hat?

Was soll ihm eine nationalslowenische einjährige Landwirtschaftsschule, während die Herbstregen seinen mit unendlichen Opfern angelegten und unter mühevoller, heißer Arbeit zum Ertrage gebrachten Weingarten, seine Obstpflanzung, sein Stückchen Kulturboden auf den Steilhängen zu Tal geschwemmt und vernichtet, — während ihm unten im Flachlande die Hochwässer seine Felder und Wiesen fortgerissen, vernichtet oder verschlammt, das noch stehende Futter verdorben, das bereits aufgetrübte davon geschwemmt haben?

Was soll ihm die Anlage eines neuen Straßenzuges, während der einzige Fahrweg, den er bis zur Ausführung der neuen Straße

benützen muß, von den Erdrutschungen verschüttet, vom Hochwasser zerstört ist?

Fast 200.000 Kronen sind im Budget und in vielen Vorlagen des Landesauschusses für das Unterland allein vorgesehen, zur Förderung des Weinbaues und der Landwirtschaft — und die slowenischen Abgeordneten verhindern in ihrem nationalen Chauvinismus die Beratung dieser Vorlagen!

Seit Jahren fordern die slowenischen Agitatoren eine Vorbereitungsklasse am Pettauer Gymnasium für die slowenischen Schüler, die der deutschen Sprache nicht mächtig genug sind, um die Aufnahmeprüfung zu machen, oder den Vorträgen folgen zu können. Die Gymnasialdirektion bringt die Frage der Errichtung dieser Vorbereitungsklasse in Fluß, jetzt sich dafür ein, sogar deutsche Abgeordnete des Landtages, die absolut kein Interesse an dieser Vorbereitungsklasse haben, setzen sich ebenfalls dafür ein, der Wunsch der Slowenen soll erfüllt werden und — plötzlich finden die slowenischen Abgeordneten diese Vorbereitungsklasse unnötig und verlassen den Saal, um die Versammlung beschlußunfähig zu machen! Der nämliche Hofrat Dr. Ploj, der draußen bei Wählerversammlungen die Deutschen als diejenigen brandmarkt, welche das slowenische Volk mit allen Machtmitteln an der Hebung seiner geistigen Kultur verhindern, derselbe Hofrat verläßt höhnisch lächelnd mit seinen Kollegen den Sitzungssaal, um einen Beschluß über die Schaffung eines eminenten Hilfsmittels zur Hebung der geistigen Kultur seines Volkes zu verhindern.

Im Landesbudget sind beträchtliche außerordentliche Ausgaben für die Böfnieregulierung, für die Neuherstellung der Weingärten u., sind Ausgaben für die den Slowenen fast allein zu-

gute kommenden Wingerschulen, Obstbaukurse, für die Weinbaukschule u. enthalten, Ausgaben für Weg- und Straßenherstellungen und Verbesserungen in den von Slowenen bewohnten Gegenden reichlich vorgesehen: — der Herr Hofrat und seine Garde verhindern die Beratung des Budgets und damit die von den slowenischen Landwirten so sehnsüchtig erwarteten Arbeiten zum Schutze ihrer Kulturen, zur Erleichterung des Verkehrs, zur Herstellung der Schäden, welche die Elementargewalten an ihrem Hab und Gut anrichten.

Frivoler ist noch keine geistgebende Körperlichkeit, die sich noch dazu des Rufes fleißigen volkswirtschaftlichen Arbeitens erfreut, an dieser Arbeit verhindert worden, als der steirische Landtag durch die an Stumpfium grenzende Obstruktion im steirischen Landtage. Eine Obstruktion, die, um die deutsche Mehrheit zu ärgern, das wirtschaftliche Wohl des eigenen Volkes mit Füßen tritt!

Run, diese Frivolität hat ihren Lohn in einer solennen Blamage gefunden; die Landtagsmehrheit aller Parteien hat den Herren ihr kindisches Haschen nach „nationalen Errungenschaften“ verleidet und da sie um eine solche „nationale Errungenschaft“ mit der sie dann daheim zu flunkern gedachten, kurzweg die wirtschaftlichen Errungenschaften, die sie ihren Mandatgebern heimbringen konnten, preisgeben, so wurden zu Ende schon die bauerlichen slowenischen Abgeordneten kopfschüttelnd und mit die Advokaten löffelten noch an der selbst versalzenen Suppe weiter mit sauren Gesichtern, die slowenischen Bauern aber, welche durch die kindische Obstruktion um die weitausgreifende und so dringend notwendige Böfnieregulierung, um die Darleihen zur Neuherstellung ihrer Weingärten und

## Das Pettauer Stadtrecht.

Wie angekündigt, hielt Herr Professor Byloff am letzten Sonntage seinen volkstümlichen Vortrag über das „Pettauer Stadtrecht“ vom Jahre 1376. Und es ist ein schönes Zeichen regen Bürgerfinnes, daß auch unsere Gewerbetreibenden in stattlicher Zahl unter den Zuhörern vertreten waren, obgleich das Thema „Pettauer Stadtrecht“, oberflächlich aufgefaßt, für manchen so etwas wie eine trockene juristische Abhandlung bedeutet haben mag, für die ein Laie das genügende Verständnis in den Vortrag nicht mitzubringen in der Lage ist.

Aber schon die Einleitung zum eigentlichen Thema und noch mehr die Art und zwar die glücklich gewählte wirklich volkstümliche Art des Vortrages fesselte sofort auch die Zuhörer, die sonst derlei Themen wenig Geschmac abgewinnen. Denn Herr Professor Byloff mußte den rein geschichtlichen Teil, sozusagen die Vorrede zu seinem eigentlichen Vortrage, mit wenigen scharfen Strichen zu einem gedrängten, aber deutlichen Bilde zu formen. Zu einem Bilde der Geschichte der Stadt Pettau zu jener Zeit, da die schon im 11. Jahrhundert zu den reichsten und angesehensten und auch mächtigsten Geschlechtern in Steiermark zählenden Herren von Pettau, obgleich

Ministeriale der Salzburgerkirche und somit Lehensleute, mit dem Erzbistum im fortwährenden Streite lagen und die Stadt und Bürger, anstatt, wie es ihre Lehenspflicht war, zu schützen, — als „Erzbischöfliche“ drangalierten.

Diese Gegensätze wurden noch ärger, als der Erzbischof Ulrich Stadt und Burg Pettau dem Könige Bela IV. von Ungarn gegen 3000 Mark Silber verpfändete, dieses Pfandrecht auch unter König Ottokar von Böhmen und Kaiser Rudolf I. aufrecht blieb und endlich von Friedrich von Pettau erworben wurde. Auf dieses Recht pochend, betrachteten die Herren von Pettau sich als Herren der Stadt und Burg, wehrten dem Erzbischof Konrad sogar den Eintritt und vergewaltigten die erzbischöflichen Untertanen. Jahrzehnte dauerten diese Streitigkeiten, bis sie im letzten Viertel des 13. Jahrhunderts beigelegt wurden.

Das war wohl auch der Anlaß, die Rechte der Stadt und ihrer Bürger feststellen und aufzeichnen zu lassen.

Dieses Pettauer Stadtrecht von 1376, auf welches das im Landesarchiv befindliche Pettauer Stadtrecht vom Jahre 1513 größtenteils basiert, ist unter allen bisher bekannten mittelalterlichen Stadtrechten der deutschösterreichischen Länder, — außer dem Wiener — das reichhaltigste und jede Seite fast behandelt des Rechtsleben

unserer Stadt im Mittelalter in seinen verschiedensten Zweigen. Die zahlreichsten Artikel handeln über Handel und Gewerbe und die damit zusammenhängenden Steuern und Abgaben; andere über die Stadtverfassung, Verwaltung, Polizei und Gerichtswesen, über privat- und strafrechtliche Bestimmungen u. s. w.

Das Pettauer Stadtrecht besteht aus 52 Pergamentblättern und ist in schönen großen gotischen Minuskeln geschrieben und befindet sich in der herzoglich braunschweigischen Bibliothek in Wolfenbüttel.

Die das Pettauer Stadtrecht v. J. 1376 enthaltende Handschrift erwähnt auch G. E. Vessing in seinen „Collectaneen“ zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur mit den Worten: „Das Stadtrecht von Pettau in Nieder-Steiermark, dem Bischöfe von Salzburg gehörig.“ — Zur Auffindung führte eine Anfrage des Dr. J. Babnik an das steirische Landesarchiv um Auskunft über die in der herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel verwahrte Handschrift des Pettauer Stadtrechts, wodurch Herr Dr. Friedrich Bischoff, k. k. Regierungsrat und Professor an der Grazer Universität, veranlaßt wurde, die Zusendung der Handschrift nachzusuchen; ihm gebührt der Dank, den Inhalt veröffentlicht zu haben.

Das Vorwort zum Pettauer Stadtrecht



noch manche andere Hilfen zur Erleichterung ihrer unerträglich gewordenen wirtschaftlichen Not gekommen sind, mögen sich dafür bei dem Herrn Hofrat Dr. Ploj bedanken, der in der Pose eines slowenisch-nationalen Messias vor den Wahlen vom Dorf zu Dorf zog und den Bauern das Himmelreich des Allslowenentums predigte und sie dafür im steirischen Landtage durch die Obstruktion in eine sehr irdische Patsche setzte.

## Eine Interpellationsbeantwortung.

Die Interpellation der Abg. Dr. Jurtela, Dr. Ploj und Genossen, in welcher darüber Beschwerde geführt wird, daß der steiermärkische Landes Schulrat die am 10. Juli d. J. eingebrachte Petition mehrerer Insassen von Pettau um Rückgängigmachung der dienstlichen Versetzung des Bürgerschuldirektors Josef Lößel von Pettau nach Voitsberg dem Stadtschulrate Pettau zur Amtshandlung zugefertigt hat, statt diese Petition selbst meritorisch zu behandeln, beantwortete der Statthalter folgendermaßen:

„Über den bezüglichen Erlaß des Landes Schulrates hat der Stadtschulrat an jene Personen, welche die Petition unterfertigt hatten, untern 8. Oktober d. J., S. 457, eine Erledigung hinausgegeben, welche, wie die Interpellation ausführt, in den deutschen Kreisen Pettaus eine Erregung hervorgerufen haben soll. Die Versetzung des genannten Bürgerschuldirektors von Pettau sei nach vorausgegangener Zustimmung des Landes Ausschusses auf Grund des Beschlusses des steiermärkischen Landes Schulrates vom 23. Juni 1904 mit dem Erlasse der letztgenannten Behörde vom 23. Juni 1904, S. 2706, aus Dienstesrücksichten erfolgt.

Zur näheren Aufklärung füge er bei, daß die genannte Lehrperson bald nach dem Dienstantritt in Pettau mit dem ihr vorgesetzten Stadtschulrate und mit der Leitung des mit der Mädchen-Bürgerschule in Pettau im gleichen Hause untergebrachten Mädchenheims in Konflikte geraten ist, welche ungeachtet des Eingreifens seitens des Landes Schulinspektors kein Ende nahmen. Da es aber selbstverständlich im Interesse der Mädchen-Bürgerschule gelegen war, daß die Leitungen und die Lehrkörper der beiden Anstalten in möglichster Harmonie miteinander verkehren und demselben Ziele zustreben, was unter den gegebenen

Verhältnissen ausgeschlossen blieb, hat der steiermärkische Landes Schulrat von dem im Gesetze normierten Rechte Gebrauch gemacht und die Versetzung Lößels aus Dienstesrücksichten verfügt. Unter den eben angegebenen Umständen hätte es der steiermärkische Landes Schulrat wohl nicht verantworten können, die am 23. Juni l. J. beschlossene Personalverfügung über das am 10. Juli beim Landes Schulrate eingebrachte Gesuch mehrerer Insassen von Pettau wieder rückgängig zu machen. Die Landes Schulbehörde hat demnach die betreffende Petition, welche sich nach dem Vorgeschiedenen als der Ausdruck eines eben unerfüllbaren Wunsches darstellte, im Nachhange zu dem die Versetzung Lößels aussprechenden Erlasse dem Stadtschulrate Pettau „zur Amtshandlung“ übersendet, welche Erledigungsform eben nichts anderes bedeutet, als daß die Landes Schulbehörde über diese Petition nichts zu verfügen fand. In derartigen Fällen bleibt es der untersten Instanz überlassen, die Petenten von diesem negativen Erfolge ihrer Eingabe zu verständigen, wobei es jedoch nicht angemessen erscheint, bei Personalverfügungen, welche die Landes Schulbehörde im Rahmen der bestehenden Kompetenzvorschriften nach ihrem Ermessen zu treffen hat, die Wünsche von Privatpersonen in derartigen Angelegenheiten zum Gegenstande meritorischer Erledigungen an die Parteien zu machen. Es lasse sich allerdings nicht die Abrede stellen, daß es angereizter gewesen wäre, wenn der Stadtschulrat Pettau die Petenten von der Erfolglosigkeit ihrer Eingabe kurz und ohne weiteren Kommentar verständigt hätte. Welche Erwägungen nun den Pettau Stadtschulrat veranlaßt haben, eine andere, von den amtlichen Usancen einigermaßen abweichende Erledigungsform zu wählen, ist mir nicht bekannt, weil der diesbezüglich eingeholte aufklärende Bericht des Stadtschulrates noch nicht vorliegt. Dessenungeachtet glaubt der Statthalter aber schon heute konstatieren zu können, daß ein ungeheures Vorgehen der mehrerwähnten Stadtschulbehörde sich aus dem Inhalte der beanstandeten Erledigung nicht ergibt.“

Die Schriftleitung möchte dazu bemerken, daß es sehr naheliegende Erwägungen waren, die vermutlich den Stadtschulrat zu dieser Form der Erledigung veranlaßten. Durch eine von gewisser Seite in Szene gesetzte Heße war in der Stadt versucht worden, gegen den Stadtschulrat Erbitterung und Unzufriedenheit zu entfachen. Wir glauben nicht, daß es sich die Schulbehörde gefallen lassen muß, daß ihr gegenüber ein Teil

der Bevölkerung in einer gerechten Sache durch eine Flugchrift eine Gegenstellung nimmt.

Übrigens sind wir weniger auf das Dankschreiben, das die slowenischen Abgeordneten von dem deutschen Bürgerschuldirektor in Voitsberg erhalten werden. Stolz kann der in Schutz genommene Direktor wohl sein; ob ihm aber eine große Gefälligkeit damit erwiesen wurde, möchten wir bezweifeln.

## Die Obstruktion im steirischen Landtage.

Die Heldentaten der Tschechen im Reichsrate und der Klerikalen Slowenen im Krainer Landtage ließen unsere zehn Slowenen im steirischen Landtage keine Ruhe mehr. Sie mußten ebenfalls eine Obstruktion haben und der neue Abgeordnete Dr. Ploj, der in den wenigen freien Stunden, welche ihm die Pflichten als Reichs- und Landtags Abgeordneter übrig lassen, auch l. t. Hofrat ist, hat seine Herren Kollegen in das öde Kunststück eingeführt, wie man auch den steirischen Landtag, der bisher einer derjenigen war, die am fleißigsten arbeiten, — arbeitsunfähig macht.

Sie erfanden sich dazu die Veratung des Landesbudgets aus und provozierten nachdem der neue Herr Vertreter der Slowenen im Landtage Dr. Ploj über den Ausgabetitel „Schub“ eine Obstruktionsrede gehalten hatte, noch vierzehn namentliche Abstimmungen dazu. Über den Titel „Bequartierung der l. t. Gendarmerie“ brachten sie es auf achtzehn namentliche Abstimmungen und als gegen halb zehn Uhr die zweiunddreißigste der namentlichen Abstimmungen vorgenommen wurde, wußte überhaupt niemand mehr, um was es sich handle und ob er mit „Ja“ oder „Nein“ stimmen solle, denn selbstverständlich fällt es niemandem ein, dem kindischen Spiele mit Anträgen, Abänderungsvorschlägen und den dazugehörigen Reden irgend welche Aufmerksamkeit zu schenken. Selbst den Klerikalen und Sozialdemokraten ist diese Obstruktion ohne irgend einen erkennbaren Zweck zu dumm und sie überlassen es den zehn slowenischen Volksbeglückern allein, sich die Vorbeeren zu pflücken, welche sie den notleidenden slowenischen Bauern zum Andenken an ihre Rettungstätigkeit schenken werden. Und dazu sagen die slowenischen Blätter mit dem Heldentenor einer schön gemachten Überzeugung: das slowenische Volk sei mit der Obstruktion ihrer Abgeordneten vollkommen einverstanden!

Das neue Jagdgesetz ebenfalls zu obstruieren, dazu brachten die slowenischen Abgeordneten doch

v. J. 1376 sagt ausdrücklich, daß die Niederschrift über Begehren des erzbischöflich salzburgischen „Bisiums“ Hanns Genscher nach den Weisungen der Ratsgeschworenen geschah. Des erzbischöflichen „Bisiums“ Vicedomus hatte seinen Sitz in Leibnitz und war, wie seine beiden Vorgänger: „Herr Hans der Windischgrezer“ und „Herr Cunrat von Wigolting“, wahrscheinlich auch Pfarrer von Pettau.

Die Ratsgeschworenen, welche die Weisung zur Niederschrift des Stadtrechts gaben, sind in der Vorrede ebenso benannt wie der Stadtrichter.

Die Handschrift beginnt:

1. „Anno ab incarnatione domini: M. CCC. LXXVI (1376) zu denzeiten des hochwirdigen und geneidigen herrn erzbischoffen Pilgerheims von Salzburg.“

2. Und zu denzeiten der ersamen herren herren Hanns Genscher bisiumb zu Leibnitz.

3. Und zu denzeiten Peter Poltleins die diezeit statrichter zu Pettau sind vermercht der stat recht zu Pettau nach begier des selben bisiumbs und nach gedechnuß der geschworenen des rats des selben zeit:

4. Wertleins des pelen, Jureins des fleischhacker, Petreins des hoffmeider, Lienhartig in der Tragazzen (Draugasse) Jacleins des stat

schreibers, Hermans von Lindav, Hansen der Grafer, schon des Jacleins und Jakobs des Lindeler.

Zu denzeiten erzbischoff Cunrat.

Von erst geben wir erkennen, das wir von unseren eltern gehört haben, die da gewesen sind zu denzeiten erzbischoff Cunrat von Salzburg und darnach zu denzeiten erzbischoff Hainreich von Salzburg, wie sy sich gein der herichafft von Pettau (das Erzstift Salzburg) und die von Pettau (die Herren von Pettau, als Ministeriale des Erzstiftes) herwieder gein der stat mit rechten gehalten haben und mit welchen rechten die stat ungen an seu herchomen ist in der freyung und uber iar.“

Die Ratsmänner sagen weiter, wie ihre Vorfahren sie nach ihrem Gedächtnis in den Rechten der Stadt und ihrer Bürger unterwiesen haben, zu Zeiten des Erzbischofs Ortolf des Wrisenaders, da Hans der Windischgrezer Bisium, (der die Rechte des Erzbisiums wahrzunehmen hatte) und Lewpost der Gwidel Stadtrichter war und weiter zu den Zeiten der Nachfolger: Stadtrichter Hans der Mawrer und Hans Hallinger bis zu Peter Poltel, unter welchem eben die schriftliche Aufzeichnung des Stadtrechts nach dem Gedächtnisse, das ist, nach den mündlichen Überlieferungen von Generation zu

Generation unter den Stadtrichtern und Ratsgeschworenen, deren Zahl ja aus der eingeseßenen Bürgerschaft immer ergänzt wurde, erfolgte.

Das ist der aufsehbare Beweis, daß vor 1376 ein geschriebenes Pettau Stadtrecht nicht existiert habe, weil die Ratsgeschworenen sich gewiß auf ein solches berufen hätten, wie sich die später im Jahre 1513 aufgenommene „Stadtordnung“ fast ganz an das Stadtrecht von 1376 hält. Es galt daher das Pettau Stadtrecht von 1376 bis ins sechzehnte Jahrhundert hinein, bis die vielfach geänderten Verhältnisse eine Reformierung notwendig machten. Denn nicht nur, daß die Herrschafts- und Untertänigkeits-Verhältnisse andere geworden waren, auch Handel und Gewerbe hatten sich vielfach verändert, die Künste hatten sich vermehrt und wahrten nach deutscher Art scharf ihre Sonderrechte und Privilegien gegen Übergriffe des alten Patriziats.

In diese neuere Zeit fällt auch die Anfertigung des im städtischen Museum aufbewahrten schönen Gerichtsschwertes und Stabes. Das Schwert trägt die Legende: „Dieses Gerichtswort hat lasen machen Jacob Riß Stadtrichter im 1555 iar.“ Ein mächtiges zweischneidiges deutsches Schwert in roter, mit Silber montierter Samtscheide und vergoldetem Kreuzgriff.

(Fortsetzung folgt.)



nicht den nötigen Mut auf, denn die Härten des bisher bestehenden Jagdgesetzes für die Landwirtschast waren auch für die slowenischen Bauern so schwer fühlbar, daß ihre Vertreter es doch nicht wagten, auch dieses Gesetz durch eine klinkische Obstruktion zu hintertreiben.

Trotzdem werden sie selbst den mangelnden Mut zur Obstruktion dieses Gesetzes für ihre Zwecke zu verwerthen suchen u. die slowenischen Blätter werden mit einem großen Aufwande hohler Phrasen erklären, daß die slowenischen Abgeordneten nur dann Obstruktion treiben, wenn es zum Wohle des slowenischen Volkes nötig ist!

Auch die Begebung des 12 Millionen Landes-Anleihe konnten die Herrn nicht obstruieren! denn ein Finanzgenie, welches dieses dringend notwendig gewordene Anleihen zu besseren Bedingungen untergebracht hätte als der Landesausschuß, findet sich nicht in ihren Reihen. Der Bericht des L. A. Beisitzers Dr. v. Derschatta über die außergewöhnlich vorteilhafte Begebung der Schuldverschreibungen per 12.000.000 K zu 99 K 10 h für 100 K nominale exkl. tausender Stückzinsen auf feste Rechnung an die Union-Bank in Wien, und die Bedingungen, unter welchen die Begebung zu erfolgen habe, wurde ohne Debatte einstimmig angenommen.

Die folgende Sitzung war für 7 Uhr abends anberaumt. Auf der Tagesordnung stand die Fortsetzung der Budgetberatung. Und damit war wieder die slowenische Obstruktion ausgelöst.

Die slowenischen Abgeordneten brachten fünf Obstruktionsanträge ein und verlangten für jeden einzelnen Antrag die namentliche Abstimmung.

Die Verlesung dieser Anträge, die gar keinen anderen Zweck haben, als die kostbare Zeit totzuschlagen und so die Durchberatung des Landeshaushautes zu verhindern, vollzieht sich unter völliger Teilnahmslosigkeit und Unruhe der anderen Abgeordneten. Man würde dem klinkischen Obstruktionsspiele der Perbaken zu viel Ehre erweisen, dem Schwefel auch noch Aufmerksamkeit zu schenken. Bei der namentlichen Abstimmung wird man das frevelhafte Beginnen der zehn Perbaken, den steierischen Landtag auch noch weiter an jeder erprießlichen Arbeit zu verhindern, mit der Ablehnung dieser Obstruktionsanträge quittieren.

Aber die Herren haben sich umsonst blamiert. Es kommt nicht mehr zu den fünf namentlichen Abstimmungen! denn ehe man damit beginnt, ergreift der Statthalter Graf Starý das Wort.

Die Vertagung des Landtages!

Der Statthalter erhebt sich und sagt: „Auf Grund der Allerhöchsten Ermächtigung erkläre ich den steiermärkischen Landtag für vertagt!“

Die Abgeordneten verlassen in allgemeiner Erregung den Sitzungssaal.

## Innsbruck.

Am 3. d. M. fand in der deutschen Landeshauptstadt Tirols die Eröffnung der italienischen Rechtsakademie statt; zu dieser Feier! kamen auch aus Graz und Wien welsche Studenten, um — etwa die Kommilitonen in Innsbruck ihrerseits festlich zu ehren? — nein, sie hatten zu der rein akademischen Feier — Revolver mitgenommen!

Sie kamen, um eine Bande feiger Mordbuben zu verstärken, die den Ehrentitel „akademische Bürger“ für alle Zeiten verwirkt haben. —

Am Abend desselben Tages hielten die Italiener im Hotel „zum weißen Kreuz“ einen Kommers ab, zu welchem selbstverständlich auch die italienischen Professoren, Abgeordneten und Zeitungskorrespondenten erschienen und bei welchen wieder selbstverständlich welsche Brandreden gegen die Deutschen, besonders die Deutschen Innsbrucks, gehalten wurden, die sich vergeblich gegen die Errichtung einer italienischen Zwingburg in ihren Mauern gewehrt hatten. Umsonst, Herr von Körber hat sich ja selber zum Kurator des Reiches gemacht und läßt sich daher von den politisch entmündigten Deutschen nichts dareinreden! Schon lange nicht mehr!

Vor dem Hotel „zum weißen Kreuz“ gingen deutsche Studenten und Bürger — spazieren!

Gewiß nur spazieren; denn hätten sie die Absicht gehabt, den welschen Truhkommers zu stören und gegen die Versammlung zu demonstrieren, so hätten sie sicher nicht gewartet, bis diese Feier! zu Ende war. Die Deutschen verhielten sich ruhig während der Eröffnungsfeier, sie verhielten sich ruhig während des Kommerses, trotz der gegen sie gehaltenen Brandreden.

Nach der Versammlung, als diese welschen Mißgeburten der alma mater das Vokale — natürlich geschossen, — verließen, begannen sie die Deutschen sofort zu beschimpfen und brüllten ihnen „Psu!“-Rufe entgegen. Die Deutschen verwahrten sich gegen diese Frechheit und Student Braun von der Verbindung „Brigia“ rief einem der schimpfenden Italiener zu: „Wir Deutsche werden doch noch das Recht haben, hier zu promovieren?“ — Die Welschen schlugen sofort auf ihn los und als ihm seine Kollegen zu Hilfe kamen, zogen die welschen Studenten die Revolver und begannen ein regelrechtes Schnellfeuer in die gedrängte Menge der deutschen Bürger und Studenten Innsbrucks!

Bein verwundete Deutsche färbten mit ihrem Blute den Boden der deutschen Hauptstadt Tirols. So wütend knallten die wälschen Feiglinge um sich, daß einer sogar einen anderen Italiener niederschloß!

War's etwa die gewisse „leichtbegreifliche Aufregung“ in der Nacht vom 3. auf den 4. November, der die Mordbuben den Revolver zur „Verteidigung“? ergreifen ließ? — Nein, es war ein vorbedachter Angriff mit der Feuerwaffe auf wehrlose Deutsche, die selbst noch nach dieser schmachvoll feigen Tat nicht ebenfalls zu den Waffen griffen! Denn am nächsten Tage den 4. November griffen zwei welsche Studenten abermals zum Revolver und noch am Nachmittag dieses Tages wollte der Finanzpraktikant Gentilini aus seinem Fenster auf Deutsche feuern. Er und die beiden anderen Rowdies kamen mit einer Tracht Prügel weg. Anderswo wären sie einfach gehängt worden. Der Statthalter von Tirol requirierte trotz Einsprache des Bürgermeisters Militär und obwohl selbst der Korpskommandant Erzherzog Eugen dagegen war, bestand der Statthalter als würdiger Vertreter der Regierungsgewalt auf der Verwendung des Militärs — italienische Kaiserjäger — gegen die deutsche Bürgerschaft Innsbrucks und einer der Helden stach den Kunstmaler Pezzè durch den Rücken ins Herz, so daß er mit einem Aufschrei zusammenbrach und tot liegen blieb!

Daß diese Art der Veruhigung der Deutschen den hellen Aufruhr zur Folge hatte und haben mußte, ist klar, denn hätten sich die deutschen Bürger Innsbrucks vor den welschen Meuchelmördern und den Bajonetten der tapferen Kaiserjäger in ihre Häuser verkrochen, dann allerdings könnte Herr von Körber auf seine Regierungsweise stolz sein und zufrieden melden: „In Innsbruck alles ruhig!“ —

Die deutschen Bürger Innsbrucks beantworteten aber diese Veruhigungsmaßregel damit, daß sie zuerst die welsche Zwingburg und dann die welschen Versammlungsorte gründlich demolierten und mit dem Statthalter ebenso wie mit der Regierung deutsch redeten.

Indessen scheint Herr v. Körber seine Stellung als „Kurator des Reiches“ noch immer von dem Standpunkte aufzufassen, daß die „unter seine Kuratel Gestellten“ besonders aber die Deutschen nichts zu reden haben und sich für die gegen sie verübten Bluttaten in Innsbruck mit „dem tiefsten Bedauern“ der Regierung begnügen mußten! Die kalt abweisende Antwort, die er den Abg. Dr. Erler und Dr. v. Derschatta von der deutschen Volkspartei am 6. d. M. gab, sogar der stolze Ton, mit dem er Dr. Erler, der in sehr begreiflicher Aufregung die Form des Antworttelegrammes der Regierung auf seine drahtliche Meldung von den blutigen Vorfällen in Innsbruck, als Abkantung zurückwies, — sagte: „Derartiges können Sie im Parlamente vorbringen, hier (im Ministerpräsidium) bin ich der Hausherr!“ zeigen deutlich genug, daß sich der Herr Ministerpräsident, der sich vor Polen und Tschechen beugt, wenn diese fordern, den vereinigten deutschen Parteien gegenüber in seiner

ganzen Macht als „Kurator“ fählt und sozusagen „unangenehm erstaunt ist“, daß sich die Deutschen endlich zu wehren beginnen!

War es schon eine offiziöse Frechheit, mit der das ministerielle „Fremdenblatt“ gleich in seiner ersten Besprechung des Blutbades in Innsbruck, den Deutschen die Schuld in die Schuhe schob, obwohl ein Duzend deutscher Bürger und Studenten ihr Blut vergossen, unbewehrte deutsche Bürger und Studenten von vorne niedergelassen, von rückwärts erstochen wurden, so ist die Antwort, welche Herr v. Körber den beiden deutschen Abgeordneten Dr. Erler und Dr. v. Derschatta gab: „Die Regierung kann und werde vor Agitationen und Demonstrationen nicht zurückweichen“ eine Abweisung der deutschen Forderung: zuerst den Herd des ganzen Übels aus Innsbruck zu entfernen, — in schroffster Weise, die, das dürfte der Herr Ministerpräsident bald gewahren, sehr übel angebracht war.

Es klingt ja wie Hohn, wenn er sagt, daß die welschen Studenten, die mit Revolvern ganze Salven in eine dichtgedrängte, wehrlose Menge deutscher Bürger abgaben, die ganze Strenge des Gesetzes fühlen werden. — Das ist doch in einem Rechtsstaate wenigstens ganz selbstverständlich? Sie sind übrigens noch nicht bestraft und das welsche Rachegeheul über die demolierte Truhburg dies- und jenseits der Alpen, wird die heiße Suppe, die sich die Mordbuben einbrockten, noch bedeutend abkühlen. Welsche Hinterlist und die aus den Innsbrucker Vorgängen jäh in die Halme schießende Bundesgenossenschaft der Italiener mit den Slaven gegen die Deutschen wird schon dafür sorgen, daß den Revolverhelden nicht gar zu wehe getan wird. Nach schreit das vergossene Blut um Rache und schon bemühen sich alle regierungsfreundlichen Blätter, die stürmischen Wogen der bis in den Grund aufgewühlten deutschen Volksseele mit allerlei Öl zu — befähigen; selbst die Drohung mit völliger Isolierung der Deutschen scheuen diese Beschwichtigungsstrategie und ungebetenen Freunde nicht. Die angebrochte schärfste Opposition der Deutschnationalen gegen die Regierung ist ihnen in die Glieder gefahren und sie, die nichts gegen den Gang des Kabinetts Körper nach dem polnischen und tschechischen Kanossa einwenden und gegen den Preis, um welchen der Ministerpräsident den Tschechen ihre Obstruktion abkaufte, — die verlangen plötzlich von den Deutschen, daß sie das Blut ihrer ermordeten und verwundeten Volksgenossen samt der tödlich verletzten Ehre des deutschen Volkes in Österreich vergeffen, bloß um Herrn Körber den Nimbus des großen Staatsmannes zu verschaffen, der das Parlament arbeitsfähig gemacht hat? —

„Nichtswürdig ist das Volk, das nicht sein alles einsetzt für seine Ehre!“ Jetzt haben die verbündeten deutschvölkischen Parteien zu zeigen, wie hoch sie die Ehre ihres Volkstumes werten. Die deutsche Volkspartei ist bereit, Herrn v. Körbers Kuratenschaft abzuschütteln, nötigenfalls auch ohne Bundesgenossen.

## Aus Stadt und Land.

**Trauung.** Donnerstag, den 10. November um 11 Uhr vormittags fand in der evangelischen Pfarrkirche zu Marburg die Trauung des Herrn Rudolf F a l d e, Privatier in Pötau, mit Fräulein Leopoldine P ö p p e r l, Private in Weibitz, statt.

**Trauung.** Donnerstag den 10. d. M. fand in der evangelischen Kirche in Marburg die Trauung des Herrn Ignaz B e s t o j e g g, Großgrundbesitzer, mit Fräulein I r m a v o n G y r g y s a l v a h aus Radkersburg statt. Die Trauung des jungen Paares wurde durch Herrn Pfarrer Wahnert vollzogen und wohnten derselben außer den Angehörigen des Brautpaares viele Freunde derselben bei. Den zahlreichen Gratulanten die den Neuvermählten Segen und Heil auf den künftigen gemeinsamen Lebensweg wünschen, schließen wir uns vom ganzen Herzen an.

**Übernahme in den dauernden Ruhestand.** Herr Josef P a u l u z z a, k. k. Postoberoffizial in Pötau, wurde in den dauernden Ruhestand



verfehlt. Ein schweres Leiden ist die Ursache, daß dieser tüchtige und noch im besten Mannesalter stehende Beamte vorzeitig aus der Aktivität zu scheiden gezwungen ist.

**Stenographieunterricht.** Damen und Herren, welche in den Wintermonaten an jeden Mittwoch von 6—8 Uhr abends, an einen der beiden Kurse für Anfänger oder Fortgeschrittene teilzunehmen willens sind, wollen dies beim Schulleiter A. Tuschel (Knabenschule) unter Ertrag des monatlichen Honorars von 3 K anmelden. Kursleiter ist Herr Lehrer Wihl. Frisch. System: F. S. Gabelsberger.

**Verein Südmark.** Donnerstag den 17. d. M. wird der Wanderlehrer der Südmark, der ehemalige Reichsratsabgeordnete Viktor Heeger, welcher als glänzender Redner und Vortragsmeister bekannt ist, unsere Stadt mit seinem Besuche erfreuen und im oberen Saale des deutschen Vereinshauses über die Leistungen und künftigen Aufgaben der „Südmark“ einen Vortrag halten. Die Leitungen der hiesigen Frauen- und Männer-Ortsgruppen der Südmark sprechen die Hoffnung aus, daß sich alle Südmarkmitglieder vollzählig zu diesem Vortragsabende einfinden werden und richten auch an die Mitglieder aller befreundeten Vereine die Einladung, sich samt ihren Familien an diesem Abende zu beteiligen. Bemerkt wird, daß eine Eintrittsgebühr nicht eingehoben und besondere Einladungen nicht ausgegeben werden. Beginn 8 Uhr abends.

**Warnung vor Auswanderung.** Nach einer an das Ministerium des Innern gelangten Mitteilung werden vielleicht in nächster Zeit Versuche unternommen werden, österreichische Arbeiter für die in der Republik Ecuador befindlichen Goldminen anzuwerben. Da keinerlei verlässliche Nachrichten darüber vorliegen, welches Los die angeworbenen Arbeiter in den erwähnten Minen erwartet und da überdies Österreich-Ungarn in der Republik Ecuador keinerlei konsularische Vertretung besitzt, hat sich das Ministerium des Innern veranlaßt gesehen, vor einer Auswanderung zu dem angeführten Zwecke eindringlich zu warnen.

**Notes Kreuz.** Donnerstag den 1. Dezember 1904 findet um 5 Uhr abends im Sitzungssaale des Pettau Stadtkamtes die Generalversammlung für das Jahr 1904 des obgenannten Vereines statt. Sollten nicht 15 stimmberechtigte Vereinsmitglieder erscheinen, so findet am 2. Dezember 1904 um 5 Uhr abends die zweite General-Versammlung mit der gleichen Tagesordnung statt, welche ohne Rücksicht auf die Zahl der anwesenden Vereinsmitglieder beschlußfähig sein wird. Tagesordnung: 1. Verlesung des Protokolls der General-Versammlung vom 1. Dezember 1903. 2. Vortrag des Reichenschaftsberichtes. 3. Erstattung des Berichtes über die Jahresrechnung pro 1904. 4. Anträge der Rechnungs-Zensoren. 5. Neuwahl von zwei Ausschußmitgliedern. 6. Uffällige Anträge aus der Mitte der General-Versammlung.

## Theater.

Samstag den 5. d. M. brachte die Direktion Erdmann Jasnigers Lustspiel: „Seine offizielle Frau“ eine recht glückliche Benützung von Savage's Roman: „Meine offizielle Frau“, bei welcher der Verfasser des Lustspieles mit unlängbarem Geschick und ausgesprochener Bühnenkenntnis einen Erfolg erzielt, um den ihn manche andere „Bearbeiter“ beneiden dürften. Die Darstellung war übrigens eine schön gerundete und trug entschieden dazu bei, die gute Laune des Publikums bis zum Schluß der Vorstellung zu erhalten. — Die waschechte Nihilistin „Helene“ fand in Frau Linde eine vortreffliche Interpretin, während Herr Dir. Waldmüller als „Oberst Lenox“ mit seinem Spiele die Kosten der steigenden Heiterkeit im Zuschauertraume fast allein schon bestritt. Die Herren Kovacs als „Petroff“ und Felig als „Beletsky“ fügten sich sehr nett ins Ensemble und Herr Linde machte aus seinem „Baron Friedrich“ eine völlig gelungene Bühnenfigur.

Die Posse „Wo ist denn's Kind?“ — vom Sonntage ist eben ein Sonntagstuck, für ein harmloses Publikum berechnet, das nach der Woche Mühe und Last am Sonntag lachen will. Und wenn Vorstellung und Darsteller dieses heilige Lachen fördern, wie es wirklich der Fall war, ist der Zweck vollst. erreicht.

Die Operette „Frühlingsluft“ am letzten Dienstag fand ein volles Haus und was nach nur zwei Proben und zwar Gesamtproben von den Darstellern billigerweise verlangt werden kann, wurde auch geleistet und zwar von einzelnen Mitgliedern sogar sehr gut geleistet! Verlangt man von einer Theatergesellschaft, deren Mitglieder in allen möglichen Stücken viermal in der Woche beschäftigt sind, Operetten, dann muß man in seinen Ansprüchen eine den Verhältnissen entsprechende Grenze einhalten ebensowohl in bezug auf den orchesterlichen als auch auf den gesanglichen Teil des Werkes. Fr. Wigan hat in der „Frühlingsluft“ in Spiel und Gesang als „Hanni“ ganz Erstaunliches geleistet und der Beifall, den die Dame erntete, war vollst. verdient und gerechtfertigt. Dem Fr. Melchior lag ihr Gesangsart zu hoch. Hr. Felig „Kniebein“ war vortrefflich disponiert, w. in Liebhaber in der Komikrolle gelang, war aber Ehrent. Im ganzen tat an. was als „Landt.“ sein Bestes und do. soll gesagt sein, daß alle Darsteller so vollkommen entsprachen als billig verlangt werden kann.

**Ein gutes Hausmittel.** Unter den Hausmitteln, die als schmerzstillende und ableitende Einreibung bei Erkältungen u. s. w. angewendet zu werden pflegen, nimmt das in dem Laboratorium der Ritterschen Apotheke zu Prag erzeugte Liniment Capsici comp. mit „Anker“ (Ersatz für Pain-Expeller) die erste Stelle ein. Der Preis ist billig: 80 h, K 1.40 und 2. — die Flasche; jede Flasche befindet sich in eleganter Schachtel und ist kenntlich an dem bekannten Anker.

**Ball-Seide** v. 60 Kreuz. an v. Met. letzte Neuheiten. Franko u. schon verzollt ins Haus geliefert. Reiche Musterauswahl umgehend.  
**Seiden-Fabrik. Henneberg, Zürich.**

**Magenleidender**  
gebrauche nur die bestbewährten  
**Kaisers Pfeffermünzkaramellen**

leisten sicheren Erfolg bei Appetitlosigkeit, Magenweh und schlechtem verdorbenen Magen. Angenehmes und zugleich erfrischendes Mittel.  
Paket 20 und 40 Heller bei:  
**H. Molitor, Apotheker in Pettau.**  
**Karl Herrmann, in Markt Tüffer.**

→ Schutzmarke: „Anker“ ←  
**Liniment. Capsici comp.,**  
Ersatz für  
**Pain-Expeller**  
ist als vorzüglichste schmerzstillende Einreibung allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h, K 1.40 u. 2 K. vorrätig in allen Apotheken.  
Beim Einkauf dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unserer Schutzmarke „Anker“ aus Ritters Apotheke an, dann ist man sicher, das Originalerzeugnis erhalten zu haben.  
**Ritters Apotheke**  
zum „Goldenen Löwen“ in Prag  
Elisabethstraße Nr. 5 neu.  
Verband täglich.

**Geehrte Hausfrau!**  
Wünschen Sie viel Arbeit und Ärger zu ersparen;  
Wünschen Sie viel Wasch- und Heizmaterial zu ersparen;  
Wünschen Sie schneeweiße Wäsche;  
Wünschen Sie lange Haltbarkeit der Wäsche;

**So verwenden Sie!**

**Schicht's Waschextrakt**  
Marke „Frauenlob“  
Zum Einweichen der Wäsche

**Schicht's Kernseife**  
Marke „Hirsch“  
Zum Einseifen

**Schicht's feste Kaliseife**  
Marke „Schwan“  
Oder noch besser!

**Schicht's Bleich-Seife**  
Marke „Schwan im Stern“  
Zum Kochen besonders geeignet!

**Schicht's feste Kaliseife**  
Ist auch das beste Reinigungsmittel für Woll-, Seiden- u. farbige Wäsche, Spitzen, Gardinen, Stickereien u. dergl.

**GEORG SCHICHT, AUSSIG.**  
Größte Fabrik ihrer Art auf dem europäischen Festlande.

**Es gibt nichts Besseres und im Gebrauch Billigeres!**

**An alle Frauen und Mädchen!**  
Alle Länder durchheilt es wie der elektrische  
**Funk**  
als der Erfinder der Grollich'schen Heublumenseife für seine aufsehenerregende Erfindung seitens der österreichischen Regierung mit einem kaiserlichen und königlichen Privilegium ausgezeichnet wurde und auch mit Recht, denn Grollich's Heublumenseife dient infolge Gehaltes an heilsamen Wiesenblumen und Waldkräutern in erster Reihe zur Hautpflege, indem sie mit geradezu augenscheinlicher Wirkung einen fleckenlosen, reinen und samtweichen Teint erzielt und denselben bei ständigen Gebrauch vor Fältchen und Runzeln schützt. — Das Haar, mit Grollich's Heublumenseife gewaschen, wird üppig, schön und voll. — Die Zähne täglich mit Grollich's Heublumenseife gereinigt, bleiben kräftig und weiß wie Elfenbein. Grollich's Heublumenseife kostet 90 kr. Bessere Droguenhandlungen und Apotheken halten dieselbe auf Lager. Verlangen Sie aber ausdrücklich Grollich's Heublumenseife aus Brünn, denn es bestehen Nachahmungen. In Pettau käuflich bei:  
**F. C. Schwab Handlung, „zur goldenen Kugel“,**  
**Franz Hoinig, Handlung,**  
**Jos. Kasimir, Handlung,**  
**Viktor Schulding, Handlung.**



## Stellensuchende

jeder Branche, welche sich mit dem Verkaufe eines überall begehrten Konsum-Artikels befassen wollen, finden rasch Stellung gegen Monats-Fixum und hohe Provision. Offerten unter „M. G. 1069“ an Haasenstein & Vogler, A.-G. München.



## Leere Kisten

verkauft billig

**W. Blanke, Buchhandlung**  
Pettau, Hauptplatz.



## Zigarettenhülsen und Zimmerfeuerwerk

zu haben bei

**W. Blanke, Papierhdl.**  
Pettau.



## Wer liebt

ein zartes, reines Gesicht ohne Sommer-  
sprossen, eine weiche geschmeidige Haut  
und einen rosigen Teint?

Der wäscht sich täglich mit der be-  
kannten medizinischen

**Bergmann's**

**Lilienmilchseife**

(Schutzmarke: 2 Bergmänner)

v. Bergmann & Co., Dresden u. Leipzig a/E.

Vorrätig à St. 80 h bei:

**F. C. Schwab in Pettau.**

## Epilepsi

Wer an Fallsucht, Krämpfen u. and. nervösen  
Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber.  
Erhältlich gratis und franko durch die **Privat-  
Schwanen-Apotheke, Frankfurt a. M.**



Gedenket bei Spielen, Wetten  
u. Vermächtnissen des Deutschen  
Schulvereines und der Südmärk.

**Zur Herbstpflanzung sind  
5 Rosskastanienbäume  
und 50 schöne Fichten-  
bäume zu verkaufen.**

Anzufragen: **W. Blanke, Pettau**



## Vollste Überzeugung

daß Apotheker A. Thierry's Balsam und Centifoliensalbe un-  
erfahrene Mittel sind, verschaffen Sie sich sofort durch Anschaf-  
fung des Buches als häuslichen Ratgebers, enthaltend mehrere  
tausend Original-Dankschreiben, sehr belehrend, aus allen Ländern,  
in vielen Sprachen. Die Zusendung erfolgt umgehend franko nach  
Erhalt von 35 Heller bar oder in Briefmarken. Besteller von  
Balsam erhalten das Buch gratis beigegeben. 12 kleine oder 6  
Doppelflaschen Balsam kosten R. 5.—, 60 kleine oder 30 Dop-  
pelflaschen R. 15.— franko Kiste zc. 2 Tiegel Centifoliensalbe  
franko samt Kiste R. 3.60. Bitte zu adressieren an:  
**Apotheker A. Thierry in Prograd bei Rohitach-Sauerbrunn.**  
Fälscher und Wiederverkäufer von Nachahmungen meiner allein  
echten Präparate bitte mir namhaft zu machen behufs strafge-  
richtlicher Verfolgung.

## Männer-Gesangverein Pettau.

Jeden Montag und Mittwoch **Gesangsprobe 8 Uhr abends.**  
Neue Anmeldungen sind an die Vereinsleitung zu richten.

**S**ämtliche Bücher, Zeitschriften, Lieferwerke etc.  
welche von anderer Seite angeboten werden, liefert zu gleichen  
Preisen auch die Buchhandlung  
**W. Blanke in Pettau.**

Umfangreichere Werke, wie Lexika zc. werden gegen zu vereinbarende Teil-  
zahlungen komplett, beziehungsweise so weit erschienen, geliefert.

## Dankagung.

Die Beweise liebevoller Anteilnahme, die uns an-  
lässlich des Hinscheidens unserer teuren, unvergesslichen Ehe-  
gattin, Mutter, Großmutter, bzw. Tante, der Frau

**Therese Horvath**

zugekommen sind, insbesondere die schönen Kranz-  
spenden, die zahlreiche ehrenvolle Beteiligung am Leichenbegängnisse  
der lieben Dahingefahrenen, verpflichten uns, da wir außer-  
stande sind persönlich jedem einzelnen zu danken, auf diesem  
Wege allen werten Freunden und Bekannten unseren tief-  
empfundenen Dank zum Ausdruck zu bringen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

## Tüchtige, solide Agenten

für landwirtschaftliche Maschinen, werden gegen Provision  
aufgenommen. Offerte unter „P. M.“ an die Annonzen-Ex-  
pedition **M. Dukes Nachf., Wien I. Wollzeile 9.**

## Ein Puch-Motorzweirad 2½ HP.

garantiert fehlerfrei (wegen Ankauf eines Wagens),

**Eine fotogr. Reisekamera**

12×16½ fast neu, mit allem Zugehör, sowie auch

**Ein Inhalationsapparat**

ist zu verkaufen bei **Gu. Winkler, Photogr. in Pettau.**

## Ein gutes altes Hausmittel,

das in keiner Familie fehlen darf, ist das allbekannte, sich  
immer bewährende

**Ernst Hess'sche Eucalyptus,**

garantiert reines, seit 12 Jahren direkt von Australien bezogenes  
Naturprodukt. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn gesetzlich  
geschützt. Der billige Preis von 1 K 50 h pro Original-Flasche  
welche sehr lang reicht, ermöglicht die Anschaffung jedermann zur  
Wiedererlangung der Gesundheit und Vorbeugung gegen  
Krankheit.

**Über 1500 Lob- und Dankschreiben**

sind mir von Geheilten, die an

**Gliederreissen, Rücken-, Brust-, Halschmerzen, Ge-  
zenschuß, Atemnot, Schnupfen, Kopfschmerzen, Er-  
krankung der inneren, edlen Organe, alte Wunden,  
Guthrankheiten zc. litten, unverlangt zugegangen.**

Niemand sollte versäumen, sich das hochwichtige Buch, in  
welchem die Eucalyptus-Präparate genau beschrieben sind und wie  
deren vielfältige, erfolgreiche Anwendung bei obgenannten Krank-  
heiten stattfindet, kommen zu lassen. Im Interesse aller Leidenden  
sende ich das Buch überall hin ganz umsonst und habe darin zur  
Überzeugung eine Menge Zeugnisse von Geheilten zum Ausdruck  
bringen lassen.

Man achte genau auf die Schutzmarke.  
**Alingental i. Sa.**

**Ernst Hess**

Eucalyptus-Exporteur.

Depots: Graz: Apotheke zum schwarzen Bären, Heinrich  
Spurny; Marburg a. D.: Apotheke zum Wahren, Ed. Taborshy.

## Haus Nr. 137 in Brunnendorf

bei Marburg, in der Nähe der Josefikirche und  
Schule, ist zu verkaufen.

Anfrage dortselbst.



# Ersparnisse

machen und doch gut kochen, das kann jede sorgsame Hausfrau mit **Maggi's** altbewährter **SUPPEN- und SPEISENWÜRZE** denn wenige Tropfen — nach dem Anrichten beigelegt — genügen, um schwachen Suppen, Saucen, Gemüsen u. s. w. augenblicklich überraschenden, kräftigen Wohlgeschmack zu verleihen.



In haben in allen Kolonial-, Delikateswaren-Geschäften und Droguerien in Flaschen von 50 Heller an (nachgefüllt von 40 Heller an.)

Diätetisches Mittel. Diätetisches Mittel.

## Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Überfüllung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf,

Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies der

## Hubert Ullrich'sche Kräuterwein.

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen. Kräuterwein beseitigt Verdauungsstörungen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuterweines werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte nicht säumen, ihn rechtzeitig zu gebrauchen. Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstossen, Sodbrennen, Blähungen, Übelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen veralteten Magenleiden um so heftiger auftreten, verschwinden oft nach einigen Mal Trinken.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie Beklemmung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, sowie Blutstauungen in Leber, Milz und Pfortaderstamm (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuterwein oft rasch beseitigt. Kräuterwein behebt Unverdaulichkeit und entfernt durch einen leichten Stuhl untaugliche Stoffe aus dem Magen und den Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei Appetitlosigkeit, unter nervöser Abspannung und Gemüthsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, stehen oft solche Personen langsam dahin.

Kräuterwein gibt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuterwein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel an, beschleunigt die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue Lebenslust. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuterwein ist zu haben in Flaschen à fl. 1.50 und fl. 2. — in den Apotheken von Pettau, Lutzenberg, Uarassdin, Rohitsch, Radkersburg, Mureck, Windisch-Feistritz, Gonobitz, Ellil, Windisch-Landsberg, Marburg u. s. w. sowie in Steiermark und ganz österreich-Ungarn in den Apotheken.

Auch versendet die Apotheke in PETTAU 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Österreich-Ungarns.

Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuterwein. Diätetisches Mittel. Diätetisches Mittel.

Ein gut erhaltener

## Schweighoferflügel

ist äußerst billig zu verkaufen.

Anzufragen in der Buchhandlung W. Blanke in Pettau.

## Gutes Grammophon

samt Platten ist billig zu verkaufen. Anfrage bei W. Blanke, Pettau.

## Frische Milch

verkauft Rosa Blanke, Pettau.

## Echte Tiroler Wettermäntel (Havelock)

nur aus garantiert feinstem wasserdichten Kamelhaar-Loden,

bester Schutz gegen Kälte, Nässe und Verkühlung, empfehlen im stets lagerndem Vorrat in jeder Mannesgröße

## Brüder Slawitsch, Pettau.

Herren Wettermäntel . . .	K 20. 24. 30.
Damen- „ . . .	K 26. 32.
Knaben- „ . . .	K 14. 15. 16.
Radfahrer-Kragen-Pelerine	K 14. 16.
Herren-Straßen-Kragen-Pelerine	K 16. 20.
Herren-Jagd-Kragen-Pelerine .	K 16. 20.
Herren-Kaisermantel mit Ärmel, Pelerine u. Kapuze, doppelreihig geknüpft . . . . .	Kr. 30. 40.



## Amerikanische Rebenveredlungen

tadellos verwachsen u. bewurzelt

auf Rip. port., Rup. montic., Solonis u. s. w.) in den Sorten: Gutedel, Burgunder weiss, Klein- oder Rheinriesling, Tarminer, Sylvaner grün, Mosler, Rotgipfler, Ortlieber, Honigler, Welschriesling, Ruländer Muskateller u. a. m. werden preiswürdig und bestens sortiert in grösseren Quantitäten abgegeben.

Glashauskulturen und amerikanische Rebschulen

Rich. Ogriseg, vorm. H. Weiler, Marburg.



## Mode und Haus.

### Moden- und Familienblatt I. Ranges.

Alle 14 Tage: 40 Seiten stark mit Schnittbogen.

Abonnements 90 krz. bei allen Buchhandlungen pro Vierteljahr zu und allen Postanstalten.

Gratis-Probe-Nummern durch John Henry Schwan, Berlin W. 35.

Weit über 100000 Abonnenten.

90 krz.

Südmärkische

## Volksbank

Graz, Radetzkystrasse Nr. 1.

Spareinlagen zu 4 %

auch von Nichtmitgliedern, verzinst vom Werttag nach Ertrag bis zur Behebung, in der Regel kündigungsfrei. Die Rentensteuer trägt die Bank. Auswärtige Einleger erhalten Postsparkasse-Ertragscheine. Kontokorrent-Einlagen zu 3 1/2 %.

Bürgschafts-

Darlehen

Wechsel-

Eskompte und Kredit.

Belehnung von Wertpapieren.



# Unterhaltungs-Blatt

## Beilage zur Pettauer Zeitung.

Verlag von B. Blanke in Pettau.

### Der Fall Meves.

Erzählung aus Louisiana von Hermann Strauß.

(Fortsetzung.)

Ich war John Irvings einziger Freund in diesen Tagen. Sein einziger? —

Nein, der kleine Doktor. Auf ihn konnte ich mich verlassen. Sein Benehmen am gestrigen Abend hatte mir die Augen geöffnet. Er war nicht voreingenommen. Ihm konnte, ja mußte ich mich anvertrauen, denn sein Wohlwollen dem so schwer Verdächtigten gegenüber, seine genaue Kenntnis der Familienverhältnisse und seine gute Information über die Apotheken in New Orleans, konnte mir gerade in dieser Stunde, wo Eile not tat, von unendlichem Nutzen sein.

Mit solchen Erwägungen beschäftigt, betrat ich den Korridor wieder, um meine Untersuchungen, die beiden anderen Schlüssel betreffend, fortzusetzen, als mir ein glücklicher Zufall den kleinen Doktor in höchst eigener Person in den Weg führte. Er hatte soeben sein Schlafzimmer verlassen und war erstaunt, daß alle noch wie die Bären schlafen konnten, wo ihn diese „verfluchte Geschichte“ die ganze Nacht verhindert hatte, auch nur ein Auge zuzutun.

Ich stellte mich ihm als Leidensgefährtin vor und zog ihn dann ohne viel Umstände in mein Zimmer hinüber, wo ich ihm die ganze Angelegenheit in dieser neuen Beleuchtung auseinandersetzte.

Von Minute zu Minute erhellten sich seine Gesichtszüge und als ich endlich mit den Worten meine Erzählung schloß: „Wenn es uns also gelingt, nachzuweisen, daß John das Gift überhaupt nicht besessen hat, woran nach Lage der Dinge bis jetzt noch kein Mensch gedacht hat, so ist der Junge frei!“

Da schien des Kleinen Freude ihren Höhepunkt erreicht zu haben; mit der ihm eigenen Lebhaftigkeit fiel er mir um den Hals und rief: „Heureka! Heureka! Sie sind ein Goldfisch!“

In demselben Augenblicke hörte ich vor der Tür Schritte und ermahnte daher den alten Herrn zur Ruhe.

„Um Gottes willen, Doktor, verhalten Sie sich ruhig. Eine vorzeitige Entdeckung kann bei dem hier herrschenden Skeptizismus alle unsere Hoffnungen zunichtemachen, und seien Sie einmal ehrlich — vorläufig fehlt uns noch der Beweis, daß John die Blausäure nicht gekauft hat. Haben wir uns aber erst einmal als Freunde des armen Burschen entpuppt, so mindern wir dadurch unsere eigene Glaubwürdigkeit dem Gericht gegenüber herab.“

„Unbesorgt, unbesorgt,“ rief Dr. Lionel und bestärkte sich in anerkanntenswerter Weise eines Flüster tones, „unbesorgt, Mr. Sanders, ich fahre noch heute morgen nach New Orleans zurück und werde sämtliche Apotheken und Drogerien durchstöbern. Es müßte doch mit dem Teufel zugehen, wenn ich Ihnen nicht morgen früh schon alle Einzelheiten mitteilen könnte. Dubson Brs. ist eine Glasbläse, damit können wir also nichts ausrichten, aber unbesorgt, ich werde den Spitzbuben entlarven. 's ist ja Blödsinn — John — na, Sie haben ihn ja gekannt.“

Da mein neuer Freund sich wieder mehr, als mir lieb, ins Feuer redete, unterbrach ich ihn.

„Schon gut, schon gut, Doktorchen, ich bin mit allem einverstanden. Fahren Sie hinüber, tun Sie Ihr möglichstes, aber nur,

bitte Vorsicht! Ich werde unterdessen hier meine Augen offen halten. Besonders Mr. Sunderlay gegenüber, denn, lassen Sie uns offen reden, wenn wir John entlasten wollen, müssen wir ihn belasten. Bei der genauen Kenntnis, die der Mörder von Mr. Meves Geldverhältnissen gehabt haben muß, ist dies die einzige Möglichkeit. Doch nun lassen Sie uns gehen, ich höre unten schon Türen klappen. Man wird mittlerweile wohl aus den Federn getrocknen sein und uns zum Morgenimbis erwarten.“

Der kleine Doktor rieb sich noch immer vergnügt die Hände, zwinkerte mir verschmüht mit seinen klugen Auglein zu und lief vor mir die Treppe hinunter.

Unten fanden wir Mr. Vandville und Thomas Sunderlay bereits am Kaffeetisch sitzend, anscheinend eifrig in eine Unterhaltung vertieft.

„Nun, Sie haben schlecht geschlafen?“ rief mir der Letztgenannte bei meinem Eintritt entgegen. „Wie ist Ihnen der Morgen Spaziergang bekommen?“

Auf meine erstaunte Frage, woher er dies alles wisse, entgegnete er lachend: „Ich weiß sogar, daß Sie am Parktor etwas gefunden haben und brenne bereits seit einer halben Stunde vor Neugier, Näheres von Ihnen zu erfahren. — Ja, Mr. Sanders, Sie vergessen, daß wir seit heute nacht unter polizeilicher Aufsicht stehen. Einer unserer neuen Hausgenossen hat Ihr Fortgehen gehört und Sie vom Fenster aus beobachtet. Kaum war ich aufgestanden, als mir der Herr Detektiv, wahrscheinlich um seine große Findigkeit zu beweisen, diese Neugier mit der wichtigsten Miene der Welt brühhwarm erzählte. Ich habe ihm darauf ein warmes Frühstück servieren lassen.“

Aus dem spöttischen Tone seiner Erzählung folgerte ich, daß der neue Herr auf Schloß Ringcastle nicht den geringsten Argwohn geschöpft hatte und erzählte sofort mein Erlebnis vom heutigen Morgen. Ebenso teilte ich mit, daß der eine Schlüssel zu dem Giftschrank John Irvings passe, verschwieg aber wohlweislich meine Entdeckung, die Herkunft der Phiole betreffend.

Meine Erzählung erregte bei allen Anwesenden das größte Interesse. Sobald unser Frühstück eingenommen war, gingen wir in das Sterbezimmer hinüber und stellten fest, daß ein anderer Schlüssel zu dem gestern erbrochenen Geheimfach des Schreibtisches paßte. Eine Entdeckung, die der Doktor und ich mit gemischten Gefühlen aufnahmen, ebenso peinlich berührte uns die Tatsache, daß gleichzeitig die Zugehörigkeit des dritten Schlüssels zu John Irvings Schreibtisch festgestellt wurde.

Zimmerhin war Dr. Lionel wieder voller Zuversicht, als er mir eine halbe Stunde später Lebewohl sagte und sich auf die Reise nach New Orleans machte. Ich bat ihn noch, sich von dort aus telegraphisch das Verzeichnis sämtlicher an Mr. Irving ausgehändigten Gifte von Becker & Co. in Harvard geben zu lassen. Er

versprach mir, auch dies zu besorgen und hoffte, am nächsten Tage mit befriedigenden Nachrichten wieder bei uns einzutreffen. Nachdem der Doktor uns verlassen hatte, machte sich Mr. Vandville an eine Revision der Geschäftsbücher. So blieben Thomas Sunderlay und ich uns selbst überlassen; da wir vorläufig beide zur Untätigkeit verurteilt waren, machten wir bei dem herrlichen Wetter einen längeren Spaziergang durch den Park und kehrten erst gegen Mittag in das Schloß zurück. Während der Unterhaltung hatten



Fürst Swjatopolk Mirski,  
der neue russische Minister des Innern. (Mit Text.)

wir beiderseitig Schachspieler in uns entdeckt und abgemacht, daß wir nach dem Essen eine Partie auf Mr. Sunderlahs Zimmer spielen wollten.

Unserer Verabredung gemäß begab ich mich also nach der Mahlzeit in das Privatkontor hinauf, mußte aber einige Zeit auf meinen Partner warten, der noch mehrere geschäftliche Fragen mit Mr. Vandville zu erledigen hatte.

Meine Gedanken eilten während dieser Zeit zu jener Nacht zurück, in der ich, den Kopf voll wirrer Gedanken, mit dem verhängnisvollen Gläschen in dies Zimmer getreten war.

Ich ging an das Fenster, von dem aus wir damals die dunkle Gestalt vor dem Parktor bemerkt hatten.

Da hörte ich Schritte auf dem Flur und trat zurück.

Bei dieser Bewegung mochte ich die Portiere mitgezogen haben,

diese riß einen Papierkorb um, und in wirrem Durcheinander flog dessen Inhalt auf den Teppich.

Bestrebt, den Schaden wieder gut zu machen, bückte ich mich und sammelte die Blätter und Blättchen wieder in ihren Behälter.

Da fielen mir die Fäden eines Briefes in die Hände, der eine Handschrift zeigte, die mir sofort bekannt erschien und meine Aufmerksamkeit in hohem Grade erregte.

Auf den ersten Blick erkannte ich, daß die Zeilen von Miß Edith stammten. Ohne den Inhalt genauer anzusehen, suchte ich nach den dazugehörigen Stücken, fand aber nur noch einen kleinen Faden, der von derselben Hand beschriebener war. Eben wollte ich meine Nachforschungen fortsetzen, als vor der Tür Schritte laut wurden. Ich steckte die drei Papierstreifen zu mir und sammelte, indem ich eine möglichst harmlose Miene aufsetzte, die weit umhergeflogenen Papierschnitzel wieder in den Korb hinein.

Diesmal hatte mein Ohr mich nicht getäuscht, wenige Sekunden später betrat Mr. Sunderlah das Gemach. Ich bat wegen meiner Ungeschicklichkeit um Entschuldigung und glaubte, oder war es nur meine Einnistung, über das Gesicht des jungen Mannes einen leisen Schatten von Unwillen huschen zu sehen.

Doch schien er seine Selbstbeherrschung bald wieder gewonnen zu haben. Mit freundlichem Lächeln rief er mir zu: „Über lassen Sie doch. Sie bemühen sich unnötig. Ich werde den Diener rufen, der Korb ist so wie so gefüllt und sein Inhalt kann gleich den Flammen übergeben werden!“

Mr. Sunderlah ließ den Worten die Tat folgen, und wenige Minuten später trug der Diener, ich muß offen gestehen, nicht ohne von mir mit einem traurigen Blick begleitet zu werden, den Korb hinaus, um seinen Inhalt zu verbrennen.

Die Zettel, welche ich zu mir gesteckt hatte, beschäftigten meine Gedanken in sehr hohem Grade, daß es kaum wunderbar erscheinen konnte, daß Mr. Sunderlah schnell mit einem lächelnden „Schach matt“ die Partie beenden konnte.

Mehr wie einmal hatte ich während des Spiels Gelegenheit, die vorsichtige, aber äußerst fein durchdachte Spielweise meines Partners zu beobachten, und diesen Umstand benutzte ich, um ihm

nach Beendigung der Partie ein Kompliment zu machen, doch Mr. Sunderlah wehrte lächelnd ab:

„Lassen Sie's gut sein, Mr. Sanders,“ erwiderte er und lehnte sich behaglich in seinen Armstuhl zurück, „auch Sie sind ein guter Spieler, und ich glaube, der Ausgang wäre zum mindesten recht zweifelhaft geworden, wenn Sie mehr bei der Sache gewesen wären. Seien Sie offen, Sie sind zerstreut. Irving's Schuld will nicht in Ihren Kopf hinein.“

Der wohlmeinende Ton, in dem diese Worte gesprochen wurden, ließ mich erstaunt aufblicken.

War das der Mann, den ich im stillen eines so furchtbaren Verbrechens anschildigte?

Salb gewonnen durch die Sprechweise Mr. Sunderlahs und sein ruhiges großes Auge, das er fortwährend auf mich gerichtet

hielt, gab ich die Richtigkeit seiner Behauptung unumwunden zu.

„Nun, dann muß ich Ihnen noch eine Mitteilung machen,“ fuhr jener fort. „Unser Freund Mr. Vandville hat heute morgen die Korrespondenzen aufgefunden, aus denen hervorgeht, daß John Irving sein ganzes Vermögen, in Höhe von 2800000 Dollars, im Laufe der letzten zwei Jahre flüchtig gemacht hat. Das letzte Geld, eine Summe von rund einer halben Million Dollars, hat er vor drei Monaten erhalten; gleichzeitig schrieb ihm sein Bankier, daß damit sein Guthaben erloschen sei.“

Hier machte der Erzähler eine kleine Pause und sah mich prüfend von der Seite an, als wolle er die Wirkung seiner Worte auf mich beobachten.

„Nun, und was folgern Sie daraus?“ begann ich, um das peinliche Schweigen zu brechen.

„Ich folgere daraus,“ fuhr der Buchhalter fort, „daß John Irving bei Beginn der angeblich von Mr. Reeves informierten Spekulationen ohne Vermögen war, und daß er also Grund genug hatte, sich um einen Erwerb zu bekümmern. Alle anderen Konsequenzen zu ziehen, überlasse ich Ihrer Kombinationsgabe. Doch nun entschuldigen Sie mich, ich habe Mr. Vandville versprochen, ihm heute

heute abend bei seiner recht schwierigen Arbeit behilflich zu sein.“

Damit erhob er sich. Kurz vor der Tür kehrte er jedoch nochmals um, trat auf mich zu, und indem er meine Hand ergriff und mich groß ansah, rief er aus: „Seien Sie überzeugt, daß ich selber John Irving nur mit blutendem Herzen anklage; aber glauben Sie mir, ebensowenig kann ich mich entschließen, gegen handgreifliche Beweise blind zu sein. Die Sühne des schrecklichen Verbrechens erscheint mir als eine heilige Aufgabe, dies zu vollenden ich meine letzte Kraft daran setzen werde.“

„Brav gesprochen, Mr. Sunderlah,“ rief ich aus, „auch ich werde das selbe tun, wenn — ich von der Echtheit aller Beweise überzeugt bin.“

Ein großer fragender Blick traf mich aus den Augen des jungen Mannes, dann hatte Thomas Sunderlah das Zimmer verlassen, und ich fand Gelegenheit, über das Gesagte nachzudenken und endlich die beiden Zettel durchzulesen, die mir schon wie Feuer in der



Großmutter erzählt. Nach einem Gemälde von Hugo Dehmichen. (Mit Text)  
Photographie und Verlag von Franz Hanfstaengl, München.



aische brannten. Zu diesem Zwecke eilte ich in mein Zimmer hinüber. Vorsichtig verschloß ich die Thür hinter mir und zog die beiden Papierfetzen aus der Tasche. Auf dem ersten las ich:

„Liebster John! Leider gelang es mir nicht mehr gleich nach dem Essen zu sprechen darum eilen das Geld brauchst Du nicht mehr abzuwürde unsere Flucht nur unnötig verzögere gerne da nur der Zufall geschehen Herr ins Haus geführt werden kann“

Der zweite Zettel lautete:

an  
heute abend  
vergiftet m  
so denke ich t  
erste Zeit was n

Vater Dir bei seinem Tode hinter  
Edith.“

Es war mehr wie Entsetzen, was beim Durchlesen dieser wenigen Zeilen auf mich einstürmte. Eine tiefe Traurigkeit und Resignation

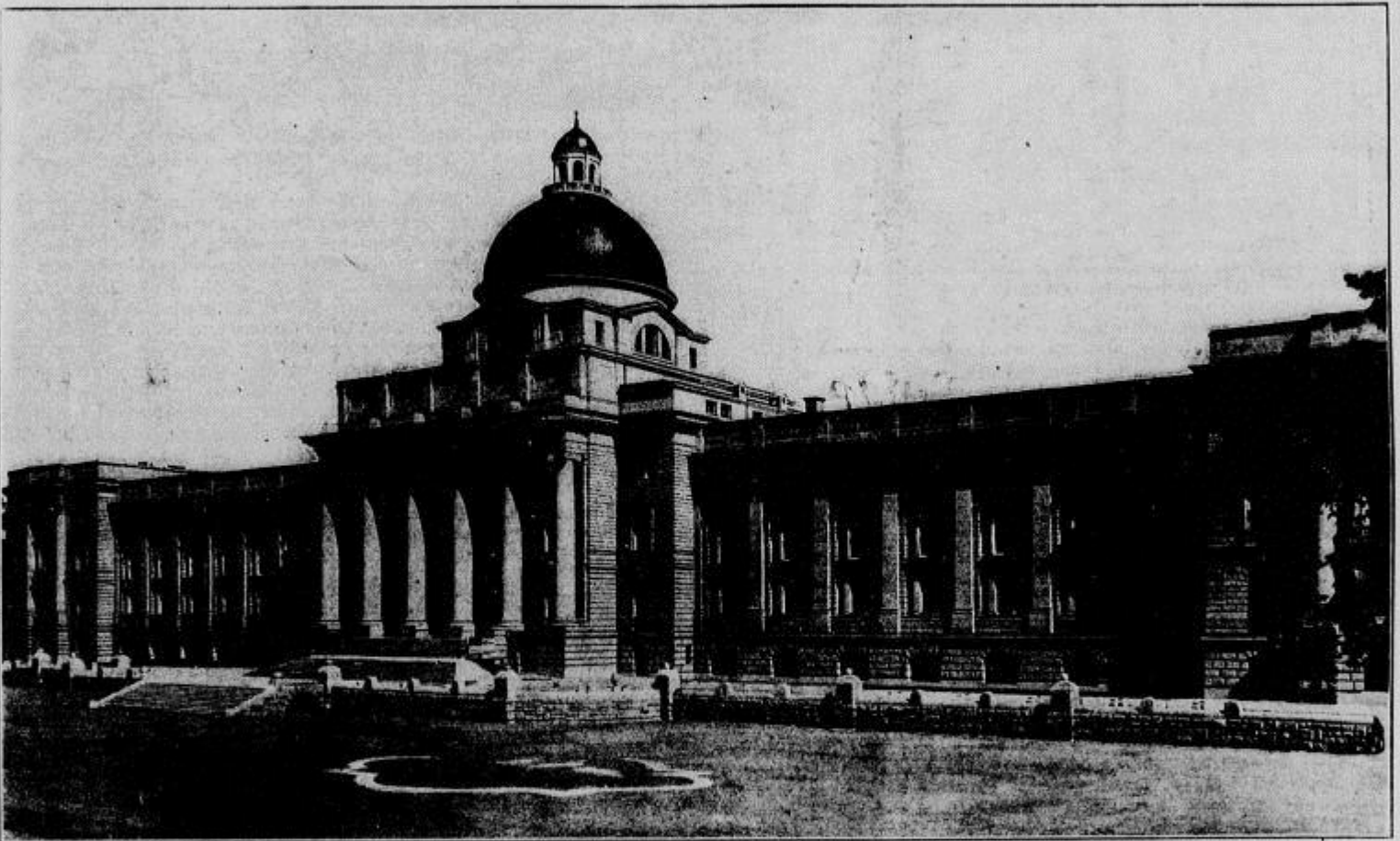
Lange wanderte ich ruhelos im Park auf und ab, beschäftigt mit dem Gedanken, was nun zu tun sei, bis mich endlich die Kühle des hereinbrechenden Abends zwang, mein Zimmer wieder aufzusuchen.

Auch hier saß ich noch lange, den Kopf in die Hände vergraben und versuchte, mich in die schreckliche Erkenntnis hineinzufinden.

Wohl tausendmal fragte ich mich, ist es möglich? Aber dann traten all die stummen Ankläger vor mein Auge; das schwarze Etikett auf dem Giftfläschchen, die gefälschte legetwillige Verfügung. Der ganze Apparat eines Fälschers, die Gestalt vor dem Parktor, das Schlüsselbund und nun gar als Letztes und Schlimmstes dieser Brief von Miß Ediths eigener Hand.

Als unten der laute Ton der Tischglocke die Hausbewohner zum Abendessen rief, war ich zu dem Entschlusse gekommen, vorläufig über meinen neuen Fund zu schweigen und erst mit Dr. Lionel die weiteren Schritte zu beraten.

Da die beiden andern Tischgenossen keine neuen Spuren gefunden hatten, so verlief diese Mahlzeit ziemlich einsilbig. Überdies machte sich die Reaktion auf die Ereignisse der letzten Tage bei uns allen gleichmäßig in einer unerträglichen Müdigkeit gel-



Das neue Armeemuseum in München. Erbaut nach dem Entwurf des Geheimen Oberbaurats Neßlinger in München. (Mit Text.)

Nach einer photographischen Aufnahme von Jaeger und Goergen in München.

überkam mich, als ich hier in wenigen Worten von Ediths eigener Hand bestätigt fand, was ich mich bisher zu glauben aufs heftigste gesträubt hatte.

Edith und John Mörder! Vaternörder!

Es war entsetzlich, und ich hatte Mr. Sunderlay, der diese Zettel doch sicher ebenfalls gelesen hatte und trotzdem, um die beiden nicht ins Unglück zu stürzen, geschwiegen hatte, im Verdacht, das getan zu haben, worüber die eigene Tochter des Ermordeten mit ihrem Geliebten kurz vor Ausübung des Verbrechens kaltblütig korrespondieren konnte.

Furchtbar war meine Aufregung gewesen, als man mir die Nachricht von der Untat überbrachte, furchtbarer noch war sie bei dieser Entdeckung.

Mit einem Schlage brach in mir nicht nur der Glaube an das offene, ehrliche Auge eines Menschen, sondern an die ganze Menschheit zusammen.

Ich habe diese bittere Erkenntnis lange nicht verwinden können. Als ich mich endlich soweit zusammenraffte, daß ich die entsetzlichen Zeilen wieder einstecken konnte und mich erhob, um, gedrückt von dieser furchtbaren Last, ins Freie zu eilen, fühlte ich mich um Jahre gealtert.

tend, und bald suchte jeder sein Lager auf. Ich hatte lange und traumlos geschlafen, und die helle Sonne schien schon in mein Schlafzimmer, als mich der Diener weckte.

Es war bereits elf Uhr.

Nachdem ich mich angekleidet hatte, eilte ich hinunter, um meine beiden Genossen zu begrüßen. Ich fand sie bereits wieder über den Büchern sitzen, mit deren Durchsicht sie im Laufe des Tages fertig zu werden hofften. Ich ging ihnen hierbei zur Hand, und so mochten ungefähr drei Stunden vergangen sein, als ein Diener die Ankunft des von mir sehnlichst erwarteten Doktors meldete.

Schon sein trauriger und resignierter Gesichtsausdruck weisagte mir nichts Gutes, und als es mir gelang, ihn beiseite zu ziehen, waren seine ersten Worte: „Fehlgeschlagen, Freundchen! Fehlgeschlagen. Die Blausäure ist am 15. August auf den Giftschein von John hin an den Diener desselben, Lammel Gibson mit Namen, verabfolgt worden, und hier ist das Verzeichnis der bei Becker & Co. in Harvard von dem armen Burschen gekauften Gifte. Dreißig Partien; wird wohl stimmen?“

Ich nahm Dr. Lionel das Telegramm aus der Hand und ging mit ihm in mein Zimmer, dort übergab ich ihm die beiden Papierstreifen.



„Lesen Sie! Ich fand sie gestern in Sunderlajs Papierkorb, und seitdem hatte ich die Hoffnung schon aufgegeben, daß Sie gute Botschaft bringen würden. Ich denke, wir geben unsere Bemühungen auf und gehen zu unserem Verufe zurück.“  
(Fortsetzung folgt.)



**Der Nachfolger des ermordeten Ministers v. Plehwe.** Der anderthalb Monate vakante Posten des russischen Ministers ist endlich besetzt worden, und zwar mit dem bisherigen Generalgouverneur der litauischen Gouvernements Wilna, Grodno und Kovno, Generaladjutanten Fürsten Peter Dmitrijewitsch Schjotajewsk. Mirski, einem relativ noch jungen Mann.



Wo bleibt denn heute mein kleiner Nefse?

Im Jahre 1857 geboren, machte Fürst Schjotajewsk nach Absolvierung des Pagenkorps eine glänzende Karriere. Mit 24 Jahren war er, nachdem er den russisch-türkischen Krieg mit Auszeichnung

mitgemacht, bereits Oberstleutnant im Generalstabe. Im Jahre 1895 wurde er, im Range eines Generalmajors stehend, Gouverneur von Bensa, zwei Jahre später Gouverneur von Zekaterinosslaw, und im Jahre 1900 — unter Sijogin — Gehilfe des Ministers des Innern und Chef der Gendarmerie. 1902 wurde er Generalgouverneur der drei litauischen Gouvernements und hat sich während seiner Amtsführung besonders dadurch einen guten Namen gemacht, daß er die seit Kurawjew bestehende Verordnungs-litauische Bücher mit russischen Lettern zu drucken, aufgehoben hat. Man erwartet von ihm ein gemäßigt liberales Regime.

**Großmutter erzählt.** Der Düsseldorf'sche Maler Hugo Behmichen (geb. 10. März 1843 zu Borsdorf bei Leipzig) ist ein Schüler J. Müllers (Dresden) und eine Zierde der Düsseldorf'schen Schule. Er hat viel Eigenart und was man mit Recht seinen berühmtesten Werken: „Todesbotschaft“ (1873, in der Galerie zu Wiesbaden), und dem im Museum zu Dresden hängenden „Steuerzahler“ nachrühmt, großes, sicheres, überzeugendes Empfinden und Charakterisieren bei machtvoller Färbung. Das springt auch in unserem Bilde: „Großmutter erzählt“ in die Augen; betrachtet man die schenen, halb furchtigen, halb erstaunten Blicke der Kinder, die ganz Ohr sind, erzählt ihnen doch die Großmutter das Märchen von Hänsel und Gretel, dem Auserwählten und der Auserwählten, welche die bösen, ungehorsamen Kinder mästet und aufrichtet. Großmutter kann das Lachen kaum verhehlen, während die Mutter sich über den „heiligen Ernst“ und die andächtige Aufmerksamkeit ihrer Lieblinge und wahrscheinlich darüber freut, daß sie die beiden, die ganz darnach aussehen, als sei das Drunter und Drüber im Hause ihr verbrieftes Recht, für eine Weile still auf einem Blase weiß, ist sie doch damit beschäftigt, abzuhäuten. Ist das Märchen aus, dann wird der Spielball, der am Boden liegt, „alle Neun“ unter den Nippischen anrichten. W. F.

**Das neue Armeemuseum in München.** Im Anschluß an die klassische Architektur, in der unter König Ludwig I. die bauliche Verjüngung der bayerischen Hauptstadt begann, ist kürzlich ein neuer, imposanter Monumentalbau entstanden, auf den der Münchner mit berechtigtem Stolz blicken kann. An Stelle der alten, abgetragenen Leibregimentssäle am Hofgarten erhebt sich jetzt das neue, zu Ehren der bayerischen Armee errichtete Museum über, besser gesagt, das Gebäude für militärisch-wissenschaftliche Institutionen. Das Museum, im strengen Stil italienischer Renaissance gehalten, zeigt die vornehme Gliederung eines Schlosses mit symmetrischem Grundriß und harmonischem Aufbau. Es besteht aus zwei Teilen, dem 160 Meter langen Hauptgebäude und einem 36 Meter langen Seitenflügel. Der vorspringende Mitteltrakt mit Vortikus ist reich ausgestattet und von einer kühn geschwungenen, aus der Vierung entwickelten Kuppel gekrönt, deren Laterne in einer Höhe von 54 Meter endigt. Die 5 Meter hohe Attika wird von sechs über 13 Meter hohen ionischen Säulen getragen, hinter denen drei Glasmosaikbilder, Krieg, Friede und der bayerische Löwe, in leuchtenden Farben prangen. Die Vertikalliebung der aus fränkischem Sandstein bestehenden Fassade ist durch Pilasterstellungen belebt, die sich über drei Stockwerke erstrecken und in Vogen endigen. An den Eckpavillons wiederholt sich das Säulenmotiv des Mittelbaus; die zurücktretenden Seitenteile haben flache Bedachung mit Stiegländer und Basen schmuck erhalten. Der Seitenflügel zeigt den Münchner barockisierenden Putzstil und trägt an der Ostfront vier Originalabdrücke der am Mitteltrakt der alten Leibregimentssäle im Jahre 1804 angebrachten Trophäenreliefs. Drei Bronzetüren führen in das räumliche, mit Kanonen, militärischen Schaustücken und Emblemen ausgestattete Vestibül, in dessen Hintergrund eine große Marmortafel mit Widmungsschrift, flankiert von verzierten Pilastern, von einem kolossalen Reliefbild des Prinzregenten und einem gemalten Glas-

fenster überragt, auffällt. Von hier führt eine Brachstreppe zu der vom ersten Stockwerk bis zur Kuppel sich entwickelnden, von 54 Marmorsäulen gestützten, 32 Meter hohen Ruhmeshalle, einem Ehrensaal mit Galerie, in dem die wertvollsten Fahnen, die vornehmsten Trophäen der Armee, Statuen und Büsten hervorragender Fürsten und Heerführer Platz finden sollen. Schlachtenbilder zieren die Wände. In den Unter- und Erdgeschossen der Mittel- und Seitendauten ist das Armeemuseum untergebracht, das die Entwicklung des bayerischen Heerwesens darstellt. Die Ausstellung ist chronologisch nach den verschiedenen Jahrhunderten geordnet, so daß die Architektur der einzelnen Säle genau mit der jeweiligen Zeitperiode übereinstimmt, ein System, das die Übersicht erleichtert. Das Armeemuseum umschließt z. B. Helme aus der Zeit Karl Theodors bis heute, ältere und neuere Artillerieentwürfe, sowie Modelle, Waffen und Mützen aus den vier letzten Jahrhunderten, umfangreiche Sammlungen von Lanzen und Speeren, von Trophäen aus den Türkenkriegen, darunter das Zelt des Großwesirs Suleiman, vom Kurfürsten Max Emanuel 1687 bei Nördlingen erbeutet, von bayerischen Militärtypen, Kollektionen von Gewehren und Pistolen, Orden, Medaillen, Ehrensablen, Uniformen bayerischer Herrscher und Heerführer, Muster- und Projektwaffen verschiedener Staaten, Munitions- und Geschosssammlung, sowie Mappen und Alben mit 3200 Bildnissen hervorragender Militärs. In den Obergeschossen wurde die Armeebibliothek und das Kriegsarchiv geborgen, im Seitenflügel und Nordbau die Inspektion der technischen Abteilung, die Direktion der Artillerie- und Traindepots, die Intendantur der militärischen Institute und im Südbau die königliche Kommandantur untergebracht.



**Günstige Gelegenheit.** Er (sehr verliebt): „Emmi, ich kann mich nicht satt sehen an dir!“ — Sie: „Dann laß doch mal etwas zu essen kommen, ich habe auch Hunger.“

**Gute Ausrede.** „Sie haben den Herrn Baurat schwer beleidigt, indem Sie den Leuten erzählten, in dem neuen Schulgebäude sei schon der Schwamm drin.“ — Angeklagter: „Von einer Beleidigung kann hier doch gar keine Rede sein, an jenem Tage hatte der Unterricht begonnen und da darf doch der Schwamm nimmer fehlen!“

**Unverfroren.** Patient: „Herr Doktor, ich habe gestern den Professor Schnebel konsultiert; er meinte, daß ich dank Ihrer total falschen Behandlungsweise wahrscheinlich binnen kurzem das Zeitliche segne.“ — Junger Arzt: „So... dann muß ich Ihnen aber gleich Ihre Rechnung heraus schreiben!“

**Estragon-Essig.** Die frisch gepflückten Blätter des Estragon vermengt man mit etwas Salz und füllt damit leere, gereinigte Flaschen; dann gleicht man dieselben mit gutem Weinessig voll, überbindet sie mit Papier und sticht mit einer Nadel einige Löcher hinein, stellt die Flaschen vierzehn Tage an die Sonne, filtriert den Essig durch Löschpapier, füllt die Flaschen gut zu und hebt sie bis zum Gebrauche auf.

**Sicherwirkendes Wundmittel.** Man nimmt 20 Gramm Knochensöl, Wundöl, Johannesöl und Terpentinöl und reibt die leidenden Stellen täglich damit ein. Dieses Mittel hat sich sehr gut bewährt.

#### Logogriph.

Es ist im Italienerland  
Mit r. Broding und Stadt bekannt.  
Sehe dafür ein l. ins Wort.  
Dann wird's zu einem Inselort.  
Julius Fald.

#### Anagramm.

Es liegt im milden Süden dort,  
Ein der bekannter, schöner Ort.  
Verteilt fünf Reiden in dem Wort,  
Ein teuflisch Wesen ist's sofort.  
Julius Fald.

#### Rätsel.

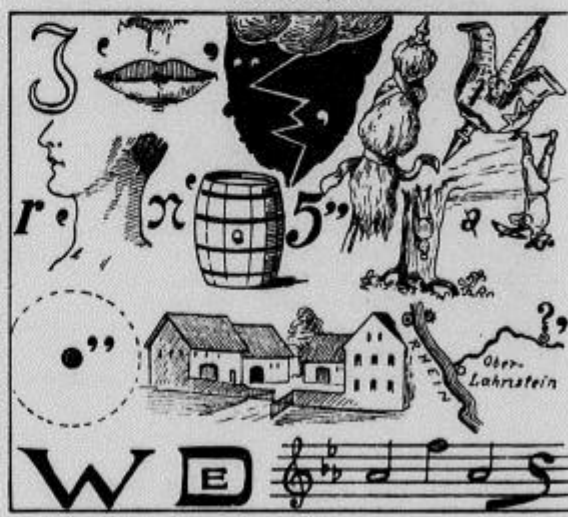
L. au au au au  
au au au au bo  
Giovanni.

#### Umwandlungs- rätsel.

Wanda, Ubier,  
Hagar, Kanone,  
Nacht, Manna,  
Haube, Fleck,  
Maki, Pola, Staub,  
Fort, Nieder,  
Sachse, Mitau,  
Kreis, Maine,  
Auster, Eiffel.

Wied aus jedem  
der vorkommenden  
Wörter ein Buch-  
stabe weglassen,  
so entstehen wieder  
neue Wörter. —  
Die weglassenden  
Buchstaben, in glei-  
cher Folge zu Wör-  
tern zusammenge-  
stellt, ergeben ein-  
en Sinnpruch.

#### Bilderrätsel.



Auflösung folgt in nächster Nummer.

#### Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Sononym's: Blatt. — Des Logogriph's: Born, Born, Dorn, Horn, Horn.  
Des Buchstabenrätsels: Kreis, Preis, Kreis.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben  
von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.